

Die Sowjetunion nach der Genfer Konferenz

Autor(en): **Dirksen, Herbert von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **35 (1955-1956)**

Heft 5-6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-160429>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE SOWJETUNION NACH DER GENFER KONFERENZ

VON HERBERT VON DIRKSEN

Wenn Großmächte den Entschluß fassen, in ihrer Außenpolitik einen neuen Kurs einzuschlagen, so werden sie in der Regel durch eine Mehrzahl von Gründen dazu veranlaßt. Auch als die Sowjetunion sich im vergangenen Winter entschloß, eine Entspannung mit dem Westen anzustreben, wirkten Gründe der verschiedensten Art auf sie ein: die innenpolitische Lage war durch die Reibungen unter den Stalindiadochen alles andere als gesichert; die Landwirtschaft der Sowjetunion ist in einem Zustand revolutionärer Umbildung begriffen; die Schwerindustrie ist durch die Anforderungen des eigenen Landes und der Bundesgenossen übermäßig in Anspruch genommen; die Lasten der Aufrüstung, insbesondere auf dem Gebiet der Atomwaffen, drückten immer schwerer; wahrscheinlich hat sich auch das strategische Denken des russischen Generalstabes von dem herkömmlichen Denken gelöst und sich in die «atomare» Kriegführung vertieft. Es bestanden mithin Gründe genug, die Atmosphäre des «Kalten Krieges» durch eine solche der Entspannung zu ersetzen.

Ein greifbarer Beitrag zu diesem Entschluß wurde vom Kreml durch den Vertrag mit Österreich geleistet. Auch der Staatsbesuch in Belgrad kann in diese Kategorie eingereiht werden. Es folgte die Einladung an Bundeskanzler Adenauer zu einem Besuch in Moskau. Selbstverständlich mußte auch die Einladung zu einem «Treffen auf höchster Ebene» in Genf angenommen werden. Begleitet wurden diese politischen Entschlüsse durch ein Rankenwerk von Entgegenkommen und Freundlichkeit der verschiedensten Art, angefangen vom Besuch der ausländischen Botschaften in Moskau mit zwanglosen Reden bis zu den Fahrten in offenen Autos in Genf.

Für die Sowjetunion ergab sich also die Aufgabe, sich bei der Konferenz über die Möglichkeiten einer Entspannung zu vergewissern und sie mit möglichst geringen politischen Opfern möglichst weit voranzutreiben. Die Westmächte mußten dagegen versuchen, die sowjetischen Entspannungstendenzen zu fördern und eine möglichst weitgehende Übereinstimmung wenigstens über die Grundlagen für die Befriedung der Welt — Wiedervereinigung Deutschlands, Abrüstung, Sicherheit — zu erreichen.

Als das Ergebnis der Konferenz wird von der politischen Weltöffentlichkeit eine Verminderung der Spannung durch Ausschaltung des gegenseitigen Mißtrauens festgestellt. In dieser Beziehung wird dem Auftreten und der Persönlichkeit des Präsidenten Eisenhower

das größte Verdienst an der Schaffung einer freundlichen Atmosphäre beigemessen. Sein Vorschlag der gegenseitigen unbehinderten Abrüstungskontrolle bildete auch die einzige Sensation der Genfer Tagung. Im übrigen aber beschränkten sich die positiven Ergebnisse auf Erzielung von freundschaftlicher Stimmung und vermindertem Mißtrauen. Die wirkliche Probe hinsichtlich der Erreichung sachlicher Fortschritte wird erst bei der Außenministerkonferenz im Oktober gemacht werden.

Die Haltung der sowjetischen Delegation kann als eine Sensation minderer Art gewertet werden. Wer von ihr ein Einlenken in sachlicher Beziehung erwartet hatte, wurde bitter enttäuscht. Ihre entspannende Haltung beschränkte sie auf ihr äußeres Verhalten. In ihrer Stellungnahme zu den großen reformatorischen Vorschlägen legte sie eine Sturheit an den Tag, die an die besten Zeiten Molotows erinnerte. Am klarsten wurde ihre Haltung von dem amerikanischen Journalisten Joseph Newman («New York Herald Tribune» vom 25. 7.) mit den Worten formuliert: «Früher sagte Rußland sein ‚Njet‘ mit einem kriegerischen Brummen; jetzt sagt es sein ‚Njet‘ mit einem breiten Lachen.»

Eine Enttäuschung über die negative Haltung der Sowjets in Genf wäre aber insofern verfehlt, als eine andere Taktik der sowjetischen Politik als solcher widersprochen hätte. Chruschtschew und Bulganin waren mit der Absicht nach Genf gekommen, die Haltung der Westmächte zur sowjetischen Entspannungspolitik zu erforschen und für sie, mit möglichst geringem eigenen Einsatz, zu werben. Im übrigen vertritt die Sowjetregierung den Status quo — muß ihn vertreten, weil sie ihren gegenwärtigen Besitzstand sichern will und sich bewußt ist, daß jede Änderung — wie die Wiedervereinigung Deutschlands — schwierige und gefährliche Probleme schafft (Fallenlassen der SED; Gärung unter den Satelliten).

Nun wird die Sowjetdelegation in Genf sehr bald den Eindruck gewonnen haben, nicht nur daß ihre eigene Freundlichkeit von der Gegenseite auf das herzlichste begrüßt wurde, sondern auch daß die versöhnliche Sprache Eisenhowers seiner tiefsten Überzeugung entsprang und daß sie auch dem Willen des amerikanischen Volkes entsprach.

Sobald sich aber bei den Sowjets diese Überzeugung gefestigt hatte, hatten sie damit zugleich die Erkenntnis gewonnen, daß sie ihr Hauptziel — die Entspannung — schon erreicht hatten. Automatisch damit aber mußte nach sowjetischem Denken die Bereitschaft abnehmen, weitere Zugeständnisse zu machen. Diese Konzessionen konnten sie sich für die Außenminister-Konferenz aufsparen.

In besonderem Maße wirkte sich diese Politik hinsichtlich der Wiedervereinigung Deutschlands aus. Nur weltfremde Menschen

konnten auf russische Konzessionen in dieser Frage während der Konferenz hoffen. Immer wieder hatten die Sowjets bekräftigt, daß ein vereintes Deutschland keinem militärischen Mächteblock angehören dürfe. Noch am 13. Juli hatte Taß eine entsprechende Erklärung der Sowjetregierung veröffentlicht. Ein Nachgeben auf der Konferenz hätte die Stellung des Kremls bei den bevorstehenden Besprechungen mit Bundeskanzler Adenauer geschwächt. Jetzt glaubt die Sowjetregierung, dem Bundeskanzler ad oculos demonstriert zu haben, daß nur sie und nicht die westlichen Alliierten wirklich wichtige Zugeständnisse in der Wiedervereinigungsfrage machen könnten. Auch bleibt ihr jetzt die Manövrierfähigkeit erhalten, Adenauer in Moskau vor die Alternative zu stellen, durch ein vorteilhaftes Angebot Zwietracht mit den Alliierten zu schaffen und die deutsche Öffentlichkeit zu erregen oder den günstigen Vorschlag den Alliierten zuliebe abzulehnen.

Vielleicht von noch größerer Bedeutung ist die Tatsache, daß die freundliche Haltung der Sowjetdelegation schon jetzt Früchte zu tragen beginnt. Bevor noch Chruschtschew und Bulganin auch nur eine einzige sachliche Konzession gemacht hatten, haben sie von der britischen Regierung die Einladung zu einem Staatsbesuch in London erhalten; ein sowjetischer Rundfunk-Kommentator durfte über den B.B.C. sprechen. Und in Washington wird die Einladung hoher sowjetischer Persönlichkeiten und ein Gegenbesuch des Vizepräsidenten Nixon erwogen. Bulganin aber fertigt die Garantieangebote der Westmächte mit der selbstbewußten Bemerkung ab, eine Großmacht brauche keine Garantien.

Daß die in Genf gewonnenen Eindrücke von Bedeutung für die Haltung der Sowjetdelegation gewesen sind, geht auch aus der Tatsache hervor, daß sie sich auf der Rückreise noch freier geäußert hat als in Genf. Während der Ministerpräsident sich in Genf auf die Feststellung beschränkte, der Beitritt Westdeutschlands zu den Pariser Verträgen mache die Wiedervereinigung unmöglich, verstieg sich Chruschtschew in Ost-Berlin zu der Behauptung, eine «mechanische Vereinigung» der beiden Teile Deutschlands sei nicht mehr möglich. Pessimisten könnten diesen Satz als ein Abrücken der Sowjetunion von der bereits gemachten Konzession der freien Wahlen in Mitteldeutschland deuten. Jedenfalls verstärkt diese Bekundung den Eindruck, daß die Sowjets zwar die Entspannung mit dem Westen wollen, aber nur im Zusammenhang mit der Aufrechterhaltung der Teilung Deutschlands.

Es ist möglich und wahrscheinlich, daß die UdSSR in dieser Haltung durch den Vorschlag der englischen Delegation bestärkt werden wird, die Abrüstung dadurch in Gang zu bringen, daß die beiden Blocks einschließlich der beiden Deutschland es unternehmen

sollten, einen offiziellen Kontakt in ihren Zonen nicht auf Regierungsebene, sondern auf der militärischen Ebene herzustellen. Das würde bedeuten, daß das europäische Sicherheitsproblem vorangetrieben werden soll, ohne die Wiedervereinigung Deutschlands als Vorbedingung hinzustellen.

Ebenso wie die Haltung der westlichen Verbündeten den Sowjets in Genf Einblicke in die Taktik der Alliierten gewährt hat, war die Konferenz auch wertvoll für die Kenntnis der sowjetischen Verhandlungsstrategie und allgemeinen Politik. Wenn auch die Auffassung über den Ernst der russischen Entspannungspolitik sich gefestigt haben mag, so hat sich doch erwiesen, daß der innenpolitische Druck auf Entspannung nicht groß genug ist, um der Sowjetdelegation die Notwendigkeit zu weiteren Konzessionen aufzuerlegen. Sie stellte die Aufrichtigkeit des Westens bei seinen Friedensbeteuerungen einwandfrei fest, ohne hierfür mit irgendwelchen sachlichen Konzessionen zahlen zu müssen. Ihre Front bleibt geschlossen für die Besprechungen mit Adenauer und die Außenministerkonferenz.

Es zeigte sich ferner, daß selbst eine so einflußreiche Delegation, wie die Kombination Chruschtschew-Bulganin-Schukow-Molotow sie darstellt, nicht ausreicht, um entscheidende Beschlüsse zu fassen. Nach Eisenhowers sensationellem Kontrollvorschlag verharrte die Sowjetdelegation 36 Stunden in Schweigen, einschließlich des Pressereferenten. Erst nach Rückfrage in Moskau wurde den Russen die Zunge wieder gelöst.

Ob die Zusammenarbeit Chruschtschew-Bulganin so reibungslos und harmonisch gewesen ist, wie die Berichtersteller in ihren Telegrammen aus Genf meldeten, erscheint mehr als fraglich. In Moskau hatte kurz vor Konferenzbeginn Chruschtschew durch umfassende Personalveränderungen für eine Verstärkung seiner Stellung gesorgt. Das Sich-Hineindrängen des Parteisekretärs in die Außenpolitik, die nicht zu seinem Ressort gehört, wird dem Chef des Staatsapparates, Bulganin, kaum erwünscht sein. Es entspräche seinem Charakter, Zurückhaltung zu üben und zu warten, ob der Konkurrent sich eine Blöße gibt.

Diese innerpolitischen Positionskämpfe werden aber offensichtlich die Schlagkraft der Sowjetunion in den nächsten Monaten nicht beeinträchtigen. Der Westen wird viel Klugheit, Hartnäckigkeit und Einigkeit aufbringen müssen, wenn er die Sowjets zu größerer Nachgiebigkeit veranlassen will als sie bisher gezeigt haben.